

EINLEITUNG & GRUNDLEGENDES



Jungsteinzeitlicher Steinkreis in Avebury/England mit menschenähnlich geformten Megalithen. Fotos: A. Jäger

Liebe Betrachter, geistig offene, und alle, die das Staunen nicht verlernt haben,

willkommen zu dieser kleinen, aber feinen steinzeitlichen „Freak Show“ - einer Sammlung originaler prähistorischer Skulpturen und Artefakte.

Wenn man an die Steinzeit denkt, kommen den meisten von uns die typischen Werkzeuge oder die wenigen, dafür aber um so spektakuläreren Skulpturen in den Sinn, wie etwa Venus-Figurinen aus Europa oder Tierfiguren aus Mammutelfenbein von der Schwäbischen Alb. Eine fast unheimliche Fülle an Skulpturen aus Stein jedoch wartet direkt vor unserer Haustüre darauf, ebenfalls entdeckt und beachtet zu werden! Diese Fülle ist selbst Archäologen, die schon ihr ganzes Leben nach den Spuren unserer Ahnen suchen, entweder noch gänzlich unbekannt oder wird bewusst ignoriert oder wegerklärt.



Altsteinzeitliche Superstars: Die berühmteste Venus überhaupt, die ca. 30.000 Jahre alte Venus von Willendorf aus Österreich (li.), sowie ihre 10.000 Jahre ältere Schwäbische Ahnin, die Venus vom Hohle Fels. Fotos: Wikipedia

Sollte das Spiel der Formen zusammen mit unserer Fantasie und dem unterbewussten Wunschdenken unseres Gehirns uns keinen unerbittlichen Streich spielen, wären die Funde, die Sie hier sehen, als relativ einzigartig zu bezeichnen. Ich bin immer schon ein kritischer Geist gewesen, hinterfrage alles, auch oft mich selbst, bin mir allerdings trotzdem nach langen Nachforschungen mittlerweile sicher, dass sie authentisch sind und man das Phänomen „Pareidolia“ (Scheinfunde, Scheinformen - der Fachbegriff für dieses "Wunschdenken") ausschliessen kann. Dies sollte bei Menschen, die offene Augen haben und einen offenen logischen Verstand, ja eigentlich grundsätzlich immer der Fall sein, doch die Wahrnehmung des Menschen ist ja stets geprägt durch seine ganz eigenen individuellen Glaubensinhalte. Und das gilt auch oder sogar noch mehr für Disziplinen wie die der Archäologie, die beispielsweise für solche Entdeckungen noch

nicht offen - oder sagen wir noch nicht "bereit" ist. Frei nach dem Morgenstern'schen Motto, dass "nicht sein kann, was nicht sein darf", wird oft vorschnell abgetan, abgeurteilt und abgeschlossen. Solches Gebaren nennt man auch dogmatisch. Ich habe für mich herausgefunden, dass kein Weg daran vorbeiführt, sich (s)ein eigenes Urteil zu bilden, auch wenn das aufwändig ist. Genau wie im 'echten Leben' gibt es auch für die Archäologie oft keine „einfachen Antworten“. Nahezu täglich werden bislang als „sicher“ erachtete Annahmen und Theorien erschüttert, über den Haufen geworfen oder Lügen gestraft. Die Disziplin des Differenzierens ist oft nicht gerade die Stärke von Wissenschaftlern - gerade in unserer heutigen Zeit der Irrungen und Verwirrungen wird genau dieses Differenzieren aber immer wichtiger, und zwar in jedem Feld unseres Lebens. So auch in der Archäologie - einem Bereich, der eine grössere Bedeutung für uns hat, als wir denken. Denn sie stellt eine der Grundlagen dar, die festlegt, wie wir unseren Platz in dieser materiellen Realität definieren und einordnen.

Und hier wären wir bei der wohl elementarsten Aufgabe, die die Archäologie hat - die Grundlagen für eine wissenschaftliche Definition über unseren Platz im Universum zu liefern - und somit quasi die Grundlage für eine Deutungshoheit. Genau, wie Staaten die Gewalthoheit, Firmen die Ideenhoheit für ihre Produkte oder Komponisten die Copyrights für ihre Kompositionen einfordern, fordert die Wissenschaft eine Hoheit dieser wissenschaftlichen Deutung ein. Da diese jedoch eine Deutung unser aller Realität ist, betrifft uns das auch ganz persönlich und sollte nicht nur von nur ein paar wenigen Menschen in einer mehr oder weniger elitären Struktur definiert werden. Andererseits ist es auch wieder wahr, dass man sich auf „irgendwas einigen muss“ um ein konstruktives Zusammenleben zu gewährleisten. Es ist und bleibt also ein ambivalentes Thema, egal wie man es dreht und wendet - wahrscheinlich gibt es kein Richtig und Falsch und kein Gut und Böse. Wie auch immer - es ist, wie es ist.

Eine magische Welt und die grundlegend künstlerische Natur des Menschen

Für die frühen Menschen war ihre Um- und Mitwelt beseelt, sie „benutzten sie“ nicht nur (wie wir heute), sondern waren ganz natürlich ein Bestandteil von ihr, waren in sie eingebettet - so verstanden und sahen sie sich selbst auch. Ohne das Stereotyp des „edlen Wilden“ auf einen Altar hieven zu wollen, kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, dass sie noch keine Bosheit in Form von aggressiver Gewalt, Intrigen oder Lügen kannten, das Leben an sich selbstverständlich achteten und wahrscheinlich kein anderes Leben ohne den einen einzigen legitimen Grund - dem eigenen Überleben - nahmen. Sie sahen in den Erscheinungsformen der Landschaft, der Natur und der Steine Wesen und Tiere, was darauf deutet, dass das Leben für sie in ganz natürlicher Weise magisch und 'heilig' gewesen sein muss. Ein bisschen ist unser heute noch vorhandener Hang, etwa in einem Berg eine liegende Hexe oder in einem Fels eine menschliche Figur zu sehen, vielleicht ein kleines Überbleibsel hiervon.

Diese „natürliche Magie“ schien für die Menschen damals die alltägliche Realität gewesen zu sein. Sie haben darauf reagiert und, so erscheint es, überall wo sie waren - sozusagen auf dem Fuße - Kunst hergestellt. Das sagt viel über unsere eigene wahre Natur aus, und auch die riesigen Potentiale, die wir heute immer noch kaum nutzen. In sofern kann man die Skulpturen hier auch als einen Ausdruck einer gewissen magischen Lebenseinstellung verstehen.

Meist sind es einfache Darstellungen, manchmal auch echte Kunstwerke, die dem verschwindend geringen Bruchteil der wenigen offiziell anerkannten Fundstücke kaum in etwas nachstehen.

Diese Funde zeigen, dass die frühen Menschen in erster Linie Künstler und danach erst Handwerker und alles andere gewesen sein müssen.

Was Sie hier sehen, sind Stücke, die eine direkte Verbindung zu unseren Vorfahren herstellen und einen authentischen, tiefen Einblick geben in ihre Lebensrealität und ihren Kosmos, den man kaum in Museen oder TV-Dokus zu sehen bekommt. Die Funde sind nicht nur vom Bodensee und aus Südwestdeutschland,



Eine fast schon poetisch geformte Venusfigurine aus Sandstein vom Bodensee, fein bearbeitet, mit Kopf und Körper sowie Umhang und wahrscheinlich einem Kind in den Armen. Solche Figurinen sind bekannt und stellen eine eigene typologische Gruppierung dar. Das Alter könnte auf die Nach-Eiszeit datieren, vielleicht sogar von der Pfahlbauerkultur (6000 - 5000 v. Chr.).

sondern aus ganz Westeuropa bis Israel und Afrika. Mit hoher Wahrscheinlichkeit decken sie einen riesigen Zeitraum ab, der sich von der frühen Altsteinzeit bis in die Jungsteinzeit erstreckt – daher könnten einige der Artefakte, die Sie hier sehen, nicht nur vom modernen Menschen, sondern sogar von unseren Vorfahr, dem Neandertaler, oder gar von dessen Vorfahr, dem Homo Erectus (in Europa Homo Heidelbergensis), stammen.

Man findet diese Artefakte und skulpturenhaften Darstellungen in Feld und Flur, Bächen, Seeufern oder sogar am Wegesrand von Wanderwegen. Die Wissenschaft hat davon wahrscheinlich schon eine gewisse Kenntnis, ignoriert diese Quellen aber aus unterschiedlichen Gründen. Diese liegen beispielsweise in der (nahezu) Unmöglichkeit der zeitlichen Datierung solcher Funde, der sehr schwierigen Anwendbarkeit und Untersuchungsmöglichkeit mit wissenschaftlichen Methoden und der daher sehr eingeschränkten Möglichkeit der Bestimmung, der Bequemlichkeit und ja, durchaus ein bisschen auch der Arroganz der Wissenschaft – sowie schlicht an fehlenden Personalkapazitäten.

Etablierte vs. alternative Archäologie

Als ich einmal mit ein paar Artefakten (damals waren es noch angekaufte) zu einem Staatsarchäologen ins Landesmuseum im Alten Schloss in Stuttgart ging, erklärte dieser mir „Ja, das seien Werkzeuge von Neandertalern, die offizielle Archäologie des Landes Baden-Württemberg sei aber grundsätzlich wenig an ihnen interessiert“, und zwar schlicht weil sie die Funde nicht selber gemacht hat.

Man kann sich darüber aufregen oder nicht... nüchtern betrachtet ist das nachvollziehbar, denn meistens sind nur durch Ausgrabungen von staatlichen Archäologen genaue Datierungen und Bestimmungen möglich. Ein einzelner Fund vom Wegesrand oder aus einem Bachlauf kann kaum oder nicht datiert werden, weil er eigentlich fast immer nicht mehr an seinem ursprünglichen Platz liegt. Nicht nur wurde er vom Finder aufgesammelt, er wurde schon längst vorher weggeschwemmt, von einem Pflug umgegraben und verteilt, von einem Bagger ausgehoben oder schon von Gletschern der Eiszeit oder anderen Naturkräften von seinem ursprünglichen Platz entfernt. Deswegen ist die offizielle Archäologie in Sachen Fundstellen auch so auf Höhlen fixiert. Die Umgebung für Artefakte ist dort ideal; einerseits durch den Schutz der Höhle selbst, des weiteren durch die meist stetig gleichbleibenden Temperaturen sowie durch das Erdreich, das nicht umgegraben wurde und die Fundschichten im Lauf der Jahrtausende gut konserviert hat. Gleichzeitig engt sich durch diese Einseitigkeit der Fokus der offiziellen Archäologie aber auch extrem ein und der riesige Rest möglicher Fundorte wird – mehr oder weniger bewusst – ignoriert.

Ein weiterer problematischer Aspekt liegt in der Wissenschaft selber, ihrer Grundstruktur und ihren Akteuren: Nach einem Fund müssen nicht nur die eigenen Leute (des jeweiligen Museums, Universitäten, Landesämter etc.) überzeugt werden, sondern die Mehrheit aller Wissenschaftler weltweit, um einen Fund als „offiziell anerkannt“ gelten zu lassen. Wenn ein Fund aufgrund seiner bereits bekannten Grundform unverkennbar ist und diese Anerkennung damit quasi bereits von sich aus "mitbringt", muss man sich aber noch auf Detailfragen einigen und es können regelrechte „Deutungskriege“ ausbrechen. Des weiteren stellen Budgetkürzungen und ein immer stärker werdender Druck durch Notgrabungen (wegen immer mehr Bauvorhaben), also eine Überlastung, weitere Gründe dar.



Beim linken Stück dürfte es sich wohl weniger um einen steinzeitlichen Vorfahren von Richard Nixon handeln, sondern eher um Pareidolia (Scheinform). Die Steinsorte ist mit grosser Wahrscheinlichkeit von den frühen Menschen gar nicht verarbeitet worden und ohnehin wäre das weiche poröse Kalkgestein im Laufe der vielen Tausend Jahre wohl sehr stark verwittert und eventuelle Merkmale hätten kaum überdauert. Beim rechten Stück hingegen trifft das meiner Ansicht nach nicht zu - das ist wahrscheinlich ein menschengemachtes Werk und könnte ein Abbild eines Menschen aus der Steinzeit darstellen. Verschiedene Merkmale zeigen das an - und das wichtigste: Sie wiederholen sich bei anderen ähnlichen Funden und es gibt starke Ähnlichkeiten, die eine natürliche Entstehung unwahrscheinlich erscheinen lassen. Das ausgeprägte Kinn etwa, das deutlich ellipsenförmige Auge oder die Wangenknochen und der angedeutete Haaransatz. Alles an den einzig möglichen richtigen Stellen - und alles genau wie bei anderen Stücken auch. Zufall? Auf keinen Fall. Wäre etwa das Auge ein bisschen weiter oben oder rechts oder unten oder Nase oder Kinn weiter oben oder unten, wäre das ganze schon eine viel 'unsicherere Kiste'...

Wir befinden uns also aus mehreren Gründen in einer Art „unkartierbarem Gebiet“ der Archäologie. Solche Bereiche können dann schnell von einer alternativen“ Wissenschaft „besetzt“ werden (Stichwort: Erich Von Däniken & Co.), die es sicherlich, wenigstens zum Teil, durchaus verdient, auch ernst genommen zu werden. Diese kann Türen zu neuen Erkenntnissen aufstossen, für die die etablierte Wissenschaft ihre Augen (noch) verschlossen hält, die ihr aber eines Tages neue Impulse geben könnte - und es auch schon längst tut. Die alternativen Wissenschaften stehen daher erstmal - zwangsläufig - in einer Art Diskrepanz zur etablierten. Sie wurden und werden auch teilweise immer wieder von bestimmten politischen und ideologischen Seiten zu eigenen Zwecken verschiedentlich umgedeutet, aber das ist ein anderes Thema. An sich liefern sie nicht selten spannende neue Ansätze und Erkenntnisse.



Wenige gekonnt geritzte Merkmale und ein zur Kopfform passender Stein – mehr braucht es nicht. Sehen Sie es? Das ist ein Mammutkopf mit elegant geschwungenem Rüssel und Auge. Zudem könnten im oberen Bereich auch noch die Ohren mit leicht geritzten Linien (weiß) angedeutet sein. Zufall? Natürlich entstanden? Der logische Menschenverstand sagt „nein“. Und so ist es. Keine Naturkraft der Welt kann eine derart perfekt geschwungene Linie machen, die auch noch eine so künstlerische Darstellung ergibt mit dem dazugehörigem Auge an der perfekt richtigen Stelle... Nur einige Betonkopf-Archäologen haben die besondere „Gabe“, so etwas als „natürlich“ wegzuerklären – natürlich ohne Argumente und ohne tiefer auf die Gründe dafür einzugehen. Dies ist zudem nur eines von sehr viel mehr Stücken mit diesen Merkmalen. Das Alter der Ritzung kann relativ leicht als „sehr alt“ identifiziert werden – die Linie hat nahezu dieselbe Farbe wie das sie umgebende Gestein. Das bedeutet, dass die Ritzung eine sehr lange Zeit zusammen mit dem restlichen Stein „gealtert“ und damit dunkler geworden sein muss. Eine neuere Linie wäre heller. Zudem stellt es ein Mammut dar, die bei uns etwa um 10.000 v. Chr. ausgestorben sind. Somit hätten wir ein Mindestalter.

gemacht worden sein kann. Jedenfalls wäre das wohl für fast jeden normal denkenden Menschen die mit Abstand logischste Erklärung. Pflüge, Gletscher oder andere Steine machen nicht solche Spuren, es sei denn, es wären vielleicht ganz kleine Pflüge von Schlümpfen...

Ein Hauptargument von Archäologen, solche Stücke nicht anzuerkennen, ist das vermeintliche Fehlen von Bearbeitungsspuren. Ein kurzer Blick mit der Lupe genügt... setzen, Sechs! Aber so einfach ist es eben nicht. Wie alles in der Natur, erodiert auch jedes Gestein, darunter eines etwas schneller als das andere, aber alle erodieren. Unsere Archäologen aber brauchen eben eben ihre Bearbeitungsspuren, ganz egal, ob da noch irgendwelche schwer zu deutenden und ja bloss verwirrenden Zeichen oder Gravuren drauf sind, die nur ein menschliches Wesen hergestellt haben kann... Allein Bearbeitungsspuren... nur das zählt. So erklärt man vielleicht bedeutende neue Einsichten weg, verwehrt man authentischen Funden aus Bequemlichkeit ihre Gültigkeit und verpasst es, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Aber so ist der Mensch eben, die Beatles wurden bekanntlich auch erst von vielen Plattenfirmen abgelehnt, weil Gitarrenbands anscheinend auf dem „absteigenden Ast“ waren...

„Pareidolia“ vs. „übereinstimmende Ähnlichkeiten“

Trotzdem gibt es durchaus zuverlässige und handfeste Wege, Steine mit Bearbeitungsspuren grob zu bestimmen und manchmal sogar zu datieren und kulturhistorisch einzuordnen - auch für Laien. Einer dieser Wege ist das Vergleichen. Wenn man einen bearbeiteten Stein findet, der besondere Merkmale aufweist, kann das oft noch wenig Aussagekraft haben. Wenn man aber immer mehr Steine findet, zudem noch geografisch begrenzt an etwa nur einem oder zwei bestimmten Stellen, wird aus dem Wunschdenken/Pareidolia schnell ein authentisches Fundstück. Die Wahrscheinlichkeit, dass natürliche Umstände für diese Ähnlichkeiten verantwortlich sind, nimmt mit jeder Übereinstimmung rapide ab. Es gibt natürlich bestimmte, immer wiederkehrende Arten, wie die unterschiedlichen Gesteinsarten brechen oder typische Arten, wie Gletscher oder andere Naturkräfte einen Stein formen können. Gravierte Linien, die symmetrisch und genau gleich lang verlaufen und sich genau an einem Punkt treffen und dort beide aufhören, oder drei nahezu perfekte rechte Winkel im gleichen Abstand zueinander, sind, sollte man meinen, eigentlich unumstößliche Hinweise und ja, sogar BE-weise, dass sowas nur von Menschenhand

Alle Funde, die Sie hier sehen (außer den angekauften), sind Lesefunde. Sie wurden im Lauf der Jahre auf Wanderungen oder Reisen gesammelt. Durch das Vergleichen, auch mit anderen Funden von Sammlern

aus ganz Europa und sogar Amerika, ist es durchaus möglich, aus ihnen aussagekräftige glaubhafte Informationen zu erhalten und sie einzuordnen. Wir sind damit in den Gefilden einer "alternativen Archäologie", denn diese Stück würden von der bestehenden Archäologie wahrscheinlich nie anerkannt werden. Aber das ist auch nicht mein Anspruch - die Funde sprechen für sich!

„Wenige zehntausend“... – echt jetzt?

Schon allein die schiere Menge an bearbeiteten Skulpturen, die man mit einem geübten Auge an sehr vielen Orten finden kann, stellen für einen normal denkenden Menschen die üblichen Theorien, nach denen in der Eiszeit nur wenige Zehntausend Menschen in unserem Land (oder gar in ganz Europa) gelebt haben sollen, schon in Frage. Wenn man etwa Tierskulpturen mit deutlich übereinstimmenden Merkmalen auf einem Hügel in Frankreich, an einer Felswand in Nord-Spanien, in einem Feld am Genfer See oder an zahlreichen Stellen Süddeutschlands findet, und dann noch von Bekannten aus den Niederlanden, England oder sogar den USA genau gleiche Skulpturen zu sehen bekommt, kann irgendwie etwas mit der Theorie einer Dünnbesiedelung in der Steinzeit nicht so ganz stimmen.

Ich vermute, dass in unserer Vorzeit viel mehr Menschen in Europa, und vielleicht auch auf der Welt, gelebt haben, als wir annehmen. Sicherlich nicht so viele wie heute, aber „wenige Zehntausend“ waren es sicher nicht. Auch mussten sie nach dem, was ich bisher schlussfolgern konnte, Gepflogenheiten gehabt haben, von denen die Wissenschaft entweder keine Ahnung hat, die sie missdeutet oder die sie wahrscheinlich als Unsinn ablehnen würde. So nimmt die Archäologie z.B. an, dass in einer Sippe oder Clan nur einer oder eine sehr kleine Anzahl an Menschen 'abkommandiert' wurden, um Kunst herzustellen, die keinen praktischen Nutzen hatte, und dass das die grosse Ausnahme war und schon ein riesiger „sozialer Luxus“ gewesen sein muss, den man sich bei den damaligen harten Lebensumständen als kleine Gemeinschaft wohl kaum leisten konnte. Diesen Theorien stehen Felder voll mit menschengemachten Skulpturen gegenüber. Ich glaube, dass wahrscheinlich fast alle Menschen einer Sippe oder eines Clans Kunstobjekte hergestellt haben, es war ihre zweite Natur. Nur waren es grösstenteils keine sehr ausgearbeiteten Stücke a la Venus von Willendorf oder dem berühmten Löwenmensch von der Schwäbischen Alb, sondern vielmehr schnell gearbeitete „to-go“-Stücke, die mit ein paar gekonnten Hieben oder Schliffen aus schon für die Darstellung passend geformten Steinen hergestellt wurden und dann gleich vor Ort aus irgend einem Grund auch abgelegt wurden. Dieser Grund kann etwa sein, dass diese Plätze vielleicht Jagdgründe waren und diese Skulpturen Opfer- oder Dankesgaben waren, die man dort hinterlassen hat – entweder für das eigene Jagdglück oder als Ehrerbietung bzw. Dank an den Geist des erlegten Tieres. Oder es könnten Versammlungsplätze gewesen sein, ähnlich wie vielleicht viele Jahrtausende später Stonehenge, wo man mit solchen Opfern und Schamanischen Ritualen in eine Art Verbindung treten wollte mit den Geistern der Tiere oder auch den eigenen Ahnen, denn es finden sich auch viele menschliche Darstellungen wie Venusfiguren oder „Face Stones“, also Portrait- oder Gesichtersteine, darunter. Oder, wie es mal ein Sammler aus England mutmaßte, es könnte auch eine Art spirituelle „Kommunikationshilfe“ gewesen sein, ganz ohne einem Anlass wie dem Erlegen von Tieren, sondern allein, um mit den Geistern der Tiere in Verbindung zu treten...

Hört sich verrückt an? Ist es auch irgendwie. Die Funde sprechen auch in spiritueller Hinsicht eine deutliche Sprache, denn das alles dringt in einen spirituellen Bereich vor, mit dem sich unsere immer noch zu verkopfte Wissenschaft immer noch sehr schwer tut. Es gibt zwar wissenschaftliche Forschungen über das sogenannte Leben nach dem Tod, der Quantenphysik oder anderen übernatürlichen Bereiche, dennoch werden diese Dinge von der Wissenschaft grundsätzlich negiert. Da haben es sämtliche Natur-Ur- und sonstigen Völker seit frühester Urzeit besser gewusst, die ausnahmslos alle einen spirituellen Sinn im Dasein sahen. Kann es nicht auch genau andersrum sein? Also, dass es vielleicht eher verrückt ist, was wir meinen, so sicher zu „wissen“? Bis vor 500 Jahren glaubte man schliesslich auch, die Erde sei eine Scheibe und war sich ob dieser unverrückbaren „Wahrheit“ so sicher, dass man Gegenargumentierende ins Feuer schickte. Vor 2000 Jahren huldigten die Römer ihren vielen Göttern und machten alles Alltägliche von ihrer imaginären Gunst abhängig. Für Abermillionen Römer in den vielen Jahrhunderten, in denen dieses Reich existierte, ein ganz normaler Alltag und einfach ihre gelebte Lebensrealität - aus unserer heutigen Sicht „verrückt“. Ähnliches könnte man auch vom Christlichen Kosmos/Lebensrealität sagen, vom Kosmos der alten Griechen, der alten Kelten, Alemannen, Bandkeramiker, Pfahlbauer und so weiter und so fort...



Ein deutlich geritztes Zeichen, das ein bisschen wie ein „Dreieckiges Hakenkreuz“ aussieht – vielleicht ein Clanzeichen. Der Stein, auf dem es aufgeritzt ist, ist ein Face Stone, also eine Darstellung eines menschlichen Kopfes. Solche "Doppelbelegungen" gibt es öfter, sie können darauf hindeuten, dass die zweite Darstellung, die zusätzlich zur Hauptdarstellung, zu sehen ist, nachträglich, vielleicht in einer anderen Zeit, gemacht worden sein kann. Auch die frühen Menschen dürften demnach schon Gegenstände vererbt haben.

Und doch muss man diese jeweiligen Glaubensdogmen immer auch an ihren Früchten messen und (an)erkennen, dass viele sehr nützlich waren, dem jeweiligen Stand der menschlichen Gesamtentwicklung meist sehr gut gedient und den damaligen Menschen den für sie genau richtigen sinnvollen Lebensrahmen geliefert haben.

So sicherlich auch unsere heutige moderne Wissenschaft, die seit 500 Jahren ihre Berechtigung hat und damals eine Befreiung aus Glaubensdogmen, Aberglauben und geistiger Einengung darstellte. Dennoch ist sie nicht annähernd allwissend und endgültig

genug, wie sie das selbst gerne denkt, und dennoch muss Kritik und Hinterfragen erlaubt oder gar Pflicht sein. Etwa, wenn man auf Hinweise stößt, die ihre Theorien, auf die viele Bereiche unseres heutigen Weltbildes und sogar unseres Lebens beruhen, als offensichtlich unzureichend oder fehlerhaft enthüllen. Denn auch heute sind viele unserer modernen Erkenntnisse nicht der Wahrheit letzter Schluss und werden in ein paar hundert Jahren als ebensolche Dogmen angesehen werden wie wir heute die ausrangierten Weltbilder des Mittelalters oder der Antike ansehen.

Vielfalt vs. Einfalt: Die Sprache der Formen

Eine wichtige Besonderheit der steinzeitlichen Künstler, von der die Archäologie bis heute kaum eine Ahnung hat, ist, dass diese Menschen anscheinend einen sehr starken Hang und sogar Drang dazu hatten, aus einer Darstellung nicht nur ein Motiv, sondern „so viele Motive wie möglich“ regelrecht „herauszupressen“. Sehr viele Skulpturen enthalten zwei oder mehr Darstellungen auf einem Stein. Es gibt richtige Formengruppen, beispielsweise etwa von Doppel-Bärenköpfen, die alle eine ähnliche Grundform haben und zwei Bärenköpfe darstellen, ähnlich wie ein Januskopf mit einem Gesicht auf beiden Seiten. Aber auch „Speziesübergreifende“ kombinierte Skulpturen wie Wildpferd/Ochsenkopf, Vogel/Gesicht, Venus/Bär, Mammot/Löwenkopf usw. sind zu finden. Man nennt diese Besonderheit „Polymorphismus“. Viele der hier gezeigten Stücke sind polymorph. Die interessante Frage ist: Warum dieser Polymorphismus? An Steinen hat es ja nicht gemangelt, warum also „quetschten“ sie bis zu 5 oder mehr Darstellungen auf einen Stein?

Bei einem Erklärungsversuch dieses sonderbaren Phänomens landet man im Feld der Quantentheorie: Die frühen Menschen könnten, so glaube ich, eine erweiterte Wahrnehmung gehabt haben. Hier kommt die Quantenphysik und Theorien von „Multiversen“ ins Spiel – ein sehr weites Feld, mit dem ich jetzt nicht detailliert anfangen will. Wenn die Quantenlehre recht hat, scheint es mir nur logisch zu sein, dass es da früher eine andere Weise der Wahrnehmung gegeben haben könnte und „parallele Dimensionen“ oder Universen (oder wie man es auch immer nennen mag), für diese Menschen leichter zugänglich waren als uns heute. Ich glaube, sie kommunizierten wahrscheinlich bewusst („luzide“) über die Trance- oder gar Traumbene mit dem, was man „Tiergeister“ nennen würde und natürlich mit ihren Ahnen. Vielleicht haben sie um Jagdglück gebeten oder Jagden sogar vorbereitet... oder etwa ausgekundschaftet, wann eine Tierherde wo vorbeikommen würde, oder z.B. um Frieden mit



Ein- und derselbe Stein: Ein deutlich gestalteter Sandstein mit einem Ochsenkopf und schönem Auge mit Pupille... wenn man ihn umdreht, ein Pferdekopf - ebenfalls mit deutlichem Auge, Ohr und einer perfekten Kopfform.

einem benachbarten Höhlenbären gebeten, der davon absehen sollte, sie zu töten oder ähnliches. Zu fantastisch? Das kann man nicht abstreiten. Aber nur aus unserer Sicht. An einen reinen Zufall oder „Unfall“ bei der Entstehung des Lebens und seiner mannigfaltigen, genialen und göttlichen Ausdrucksformen zu glauben, ist an sich eine durchaus bewundernswerte Leistung, die nur ein sich verselbständigtes Ego vollbringen kann, das sich selbst im Lauf der Zeit immer weiter von seinen Ursprüngen abgenabelt hat. Wobei auch das eine Evolutionsstufe unserer geistigen Entwicklung darstellt und nicht als etwas schlechtes betrachtet werden sollte, denn alle Wege führen bekanntlich nach Rom. Wir werden jedenfalls noch staunen, was sich uns da alles noch offenbaren wird – diese neuen Einblicke in die Kunst und damit den Lebenskosmos unserer frühen Ahnen ist jedenfalls für mich ein Teil davon.

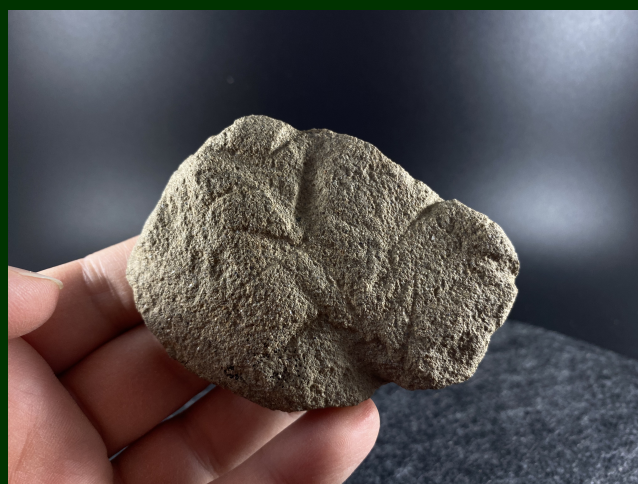


Zwei Mammutfiguren vom Bodensee mit ähnlichen Ritzungen, wahrscheinlich Dekorationslinien. Mammut gab es laut Wissenschaft in Mitteleuropa nur bis vor 12.000 Jahren, was dann logischerweise wohl auch das Mindestalter dieser Steine darstellen dürfte. Menschen sollen aber erst seit 6.000 Jahren am See leben. Diese Figuren dürfte es somit hier eigentlich entweder nicht geben – oder die Theorie der späten Besiedelung vor 6000 Jahren ist falsch...

entsprechenden Skulpturen müssten demnach also mindestens 12.000 Jahre sein. Es wird aber „gewusst“, dass erst seit 6000 Jahren überhaupt Menschen am Bodensee leben. Davor soll, so die Archäologie, kein Mensch hier gelebt haben. Der Alpengletscher zog sich in seiner Hoch-Zeit bis zur heutigen Stadt Engen, rund 20 km nördlich vom Bodensee. Somit müssten sämtliche Bereiche um den See herum bis dahin über Jahrzehntausende unbewohnbar gewesen sein. Und, geht man nach der Logik, Skulpturen von Mammuts und Löwen ausschliesslich nördlich von Engen auftreten müssen. Dort gibt es zwar durchaus auch Skulpturen von Mammuts und auch Löwen (Schwäbische Alb, nördl. Hegau etc.), allerdings findet man die allermeisten Mammutskulpturen hier am Bodensee – in unserem Fall auf der Hori-Halbinsel direkt am Bodensee. Wie kann das sein? Das kann eigentlich nichts anderes als ein Irrtum sein und stellt einige Theorien, die für die Wissenschaft wie ein heiliger Gral sind, schlicht in Frage. Um fair zu bleiben, könnte man vielleicht auch folgende Erklärungsmöglichkeit in Betracht ziehen: Es könnte vielleicht auch sein, dass diese für die frühen Menschen sehr eindrucksvollen Tiergattungen Mammut und Höhlenlöwen auch nach ihrem Aussterben weiterhin stark im Bewusstsein präsent blieben und irgendwann zu einer Art Legende wurden, ähnlich wie vielleicht bei den Chinesen der Drache etwa.

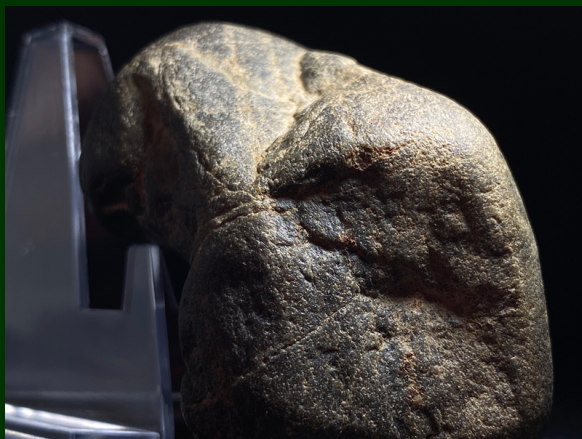
Die Sache mit dem Alter und „epochale Irrtümer“

Bei der Datierung der Stücke kann man sich aufgrund fehlender Alters- und Datierungsmöglichkeiten sowie der „entwurzelten“ Fundsituation der meisten Stücke (Fehlen der originalen Fundschichten, siehe oben) nur in einem ungefähren Rahmen bewegen, trotzdem kann man aus Vergleichen mit ähnlichen Funden, aus Stil- und Typenbestimmungen, sowie allgemeinen Informationen über die Lebensbedingungen an den jeweiligen Fundplätzen während der Eis- und Steinzeit ungefähre Datierungen herleiten, die wenigstens auf die einzelnen allgemeinen Kulturstufen-Zeitalter abzielen. Viele Stücke sind meiner Annahme nach stilistisch dem Magdalénien (18.000 bis 12.000 vor Christus) zuzuordnen, also einer Epoche im ausgehenden Paläolithikum (Altsteinzeit), viele dürften aber auch älter sein. Mammuts und Höhlenlöwen sollen zum Ende der letzten Eiszeit, vor etwa 12.000 Jahren, bei uns in Mitteleuropa ausgestorben sein. Die



Eine hervorragend gestaltete Löwenkopfskulptur. Sie ist polymorph; wenn man sie um ca. 60 Grad nach rechts dreht, ist auf einmal ein Gesicht eines alten Mannes zu erkennen...

Theoretisch denkbar, dennoch halte ich das eher für unwahrscheinlich, und zwar aus folgendem Grund: Menschen vergessen Formen, die sie nicht sehen und nur vom Hörensagen oder von bildhaften Darstellungen her kennen, relativ schnell. Schaut man sich die teilweise belustigenden mittelalterlichen Darstellungen von Löwen oder Elefanten oder auch anderen exotischen Tieren an (etwa auf Wandteppichen oder Gemälden), sieht man auf den ersten Blick, dass die Künstler diese Tiere nie mit eigenen Augen gesehen haben können. Erst später, etwa in der Renaissance und der Zeit der beginnenden Kolonialreiche, als einzelne Exemplare nach Mitteleuropa gelangten, konnten Künstler diese Tiere wieder nach und nach in Natura mit eigenen Augen erblicken und studieren und die Darstellungen wurden realistischer, man denke etwa an Dürer's Rhinoceros. Schaut man sich nun unsere Mammut- und Löwenskulpturen an, sieht man sofort, dass die Macher dieser Skulpturen diese Tiere mit grosser Wahrscheinlichkeit in Natura gesehen haben müssen. Viele Skulpturen besitzen eine derartige Perfektion und sind so detail- und massstabsgetreu gestaltet, dass es in meinen Augen keine andere Möglichkeit gibt, als dass sie von Menschen gestaltet worden sind, die sie auch in Natura gesehen haben müssen.



Auf den ersten Blick ein unscheinbarer grauer Stein... mit dem richtigen Licht kommt jedoch ein fantastisch geformter Mammut (oder gar Elefanten?)-kopf mit Auge und Ohr zum Vorschein - sehen Sie ihn?

Meiner Meinung nach gibt es hierauf nur zwei mögliche befriedigende Antworten:

1. Es gab unbekannte eisfreie Korridore und Gegenden im Bereich des heutigen Bodensees.
2. Die Skulpturen sind viel älter als angenommen und datieren in die letzte Warmzeit („Eem-Warmphase“) zwischen den beiden letzten Eiszeiten, was im Zeitraum von 130.000 bis 115.000 vor heute läge. Das würde übrigens auch erklären, warum einige der hier ausgestellten Mammutköpfe eher nach Elefanten aussehen – in dieser Tropischen Warmphase gab es in Mitteleuropa nämlich nur Waldelefanten – einige der Stücke könnten also auch Elefanten darstellen!

Damals lebten ausschliesslich Neandertaler in Europa. Diese haben auch schon Kunst hergestellt

und unser bisheriges Bild von ihnen als eher grobschlächtige, wenig „feingeistige“ Genossen wird seit einigen Jahren immer öfter von immer neuen Indizien und Anzeichen erschüttert. So haben etwa neuste Forschungen im Jahr 2021 sogar ans Licht gebracht, dass einige der Höhlen in Nordspanien wie die weltberühmte Altamira-Höhle, aber auch andere Höhlen in dieser Gegend, frühe Malereien enthalten, die 10.000 Jahre älter sein sollen als bisher gedacht. Somit wären zumindest einige dieser Abbildungen dort von Neandertalern gemalt worden, was man sich aber bis vor kurzem kaum oder gar nicht vorzustellen wagte, weil man ihnen diesen Kunstsinn nicht zutraute. Trotzdem bin ich sicher, der Neandertaler wird massiv unterschätzt. In Sachen Skulpturen muss er einige Fähigkeiten gehabt haben, denn ich glaube, dass einige der Bärenskulpturen in meiner Sammlung von ihnen stammen. Aber wie dem auch sei, man wird das wohl nie genau erfahren und unsere „Mammut-Löwen-Ungereimtheit“ bleibt wohl ein Mysterium.

Die Rolle des Lichts

Ein letzter sehr wichtiger Aspekt der Artefakte war das Licht. Die Menschen der Steinzeit waren sprichwörtliche „Lichtarbeiter“. Das ist jetzt nicht wieder esoterisch, sondern relativ physikalisch gemeint – obwohl das Licht für die Menschen damals mit Sicherheit auch eine elementare spirituelle Bedeutung gehabt haben muss. Viele Fundstücke weisen derart filigrane und gekonnt gearbeitete Merkmale und Kniffe auf, dass für mich fest steht, dass sie das Sonnenlicht und dessen Einfall bewusst bei der Herstellung und Darstellung der Figurinen genutzt haben müssen. Manche Zeichen oder Ritzungen kann man nur bei einem bestimmten Einfallswinkel sehen. Manche Darstellungen erkennt man sogar bloss im Licht der unter- oder aufgehenden Sonne – sie verschließen sich bei zu grellem Tageslicht oder künstlichen Lichtquellen dem betrachtenden Auge. Das bedeutet, dass sogar die Lichtqualität eine Rolle spielt. Des weiteren legen viele der Stücke die Vermutung nahe, dass sie als Figuren für Schattenspiele vor dem Lagerfeuer (als weiteren Aspekt des Lichts) verwendet worden sein könnten, bei dem die Umrisse Schatten an Höhlen- oder Felswände zeichneten - ein frühes abendliches Unterhaltungsprogramm!

Ich habe ein bisschen versucht, in den Schaukästen und Vitrinen eine Ahnung dieser Lichteffekte mit Hilfe von Beleuchtung wenigstens ansatzweise nachzuahmen.



Ein- und derselbe Stein, eines der spannendsten Stücke unter den polymorphen Tierdarstellungen... und wunderbares Beispiel der "Lichtarbeit" unserer frühen Künstler: Auf der einen Seite stellt es ein schön proportioniertes Mammut mit Auge und angedeutetem Rüssel und Ohr dar, auf der anderen Seite, und wenn um 45 Grad gedreht, warten 2 oder gar 3 Bären auf einen! Sehen Sie sie? Einer ist im anderen sozusagen drin; der ganze Stein ist ein Bärenkopf (nach rechts blickend) und der kleinere Bär ist im Halbrelief mittig-links im grossen enthalten, seine Mundpartie stellt die Augenpartie des grossen dar. Das bei allen Bärenskulpturen typisch ausgearbeitete Ohr ist "für beide gleichermassen da". Zudem kann sich hier auch noch ein dritter Bär verstecken: Wenn man den Stein um 90 Grad nach rechts dreht, erscheint da plötzlich ein neuer Bärenkopf, der nach links blickt - inklusive eigenem Ohr! Ohne den richtigen Lichteinfall würde man die Bären nur schwer erkennen.

Kurz noch in eigener Sache zur „Einordnung“ und den Deutungs- und Erläuterungsversuchen von alledem...

Es ist angeraten, stets im Hinterkopf zu behalten, dass ich „Laie“ bin und dies keine wissenschaftliche Abhandlung mit irgendeinem Anspruch an Gültigkeit darstellt. Alles, was hier steht, ist sozusagen „Behauptung“ und das Wort „Wahrscheinlich“ kommt im Zusammenhang mit der Bestimmung und Datierung der Stücke sowie ganz generell nicht gerade selten vor – einfach wegen der oben erwähnten Unsicherheiten und Einschränkungen des gesamten Themas. Die Datenangaben sind mal etwas präziser, mal nur sehr ungefähr, je nach den jeweiligen Möglichkeiten, sie durch Vergleichen, aufgrund der Machart oder des Fundplatzes mehr oder weniger genau zu datieren. Und generell gilt natürlich (wie überall sonst auch): „Alle Angaben ohne Gewähr“.

Diese kleine Privat-Ausstellung ist als „Mittel zum Staunen“ oder vielleicht auch ein bisschen als Augenöffner für die versteckten Wunder gedacht, die es in unserer ansonsten perfekt durchorganisierten Welt trotzdem in viel stärkerem Maße gibt, als wir uns es vorstellen können. Sie soll die Fantasie und Vorstellungskraft anregen.

Und nun viel Spass beim Anschauen!